

für die

## Literatur des Auslandes.

109.

Berlin, Donnerstag den 11. September

1845.

### England.

#### Geschichte einer Deportirten.\*)

Das Dorf Racton, der Geburtsort unserer Heldin, liegt in der Grafschaft Suffolk und besteht aus einer einzigen Straße. Kämet ihr in die waldige, einsame Bergschlucht, in deren Mitte es ruht, ihr würdet nicht ahnen, in der Nähe von Menschenwohnungen zu seyn, und geht ihr des Nachts durch jene öde Gasse, so verfolgt euch ein ermüdendes, unermüdeliches Dröhnen; das ist das Meer, das in der Ferne grollend den vergeblichen Angriff auf England, seinen mächtigen Bezwinger, immer und immer erneut.

In der Nähe Racton's münden der Stour und der Drivell. Zwischen diesen und dem Dorfe liegt eine große Ebene, die wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt ist und Wolfkettel heißt, von einem sächsischen Herzog dieses Namens, der daselbst den Dänen eine blutige Schlacht geliefert hat. Es scheint, daß Menschenblut den Boden außerordentlich düngt, oder daß Gott die Leiden, die unser Geschlecht sich selbst bereitet, und mit Wohlthaten vergelten will, denn fast alle Schlachtfelder sind, wie jenes, durch den Reichtum ihrer Erzeugnisse berühmt geworden. Dieses Land wird seit einem Jahrtausend von einem Geschlecht von Pächtern bebaut, die größtentheils unmittelbare Sprosslinge der dänischen Eroberer sind. Langes, blondes Haupthaar wallt um die Schultern dieser riesigen Menschen, die vom Morgen bis zum Abend mit unerschütterlichem Ernste ihre Pferde durch eine Furche zur anderen führen. Thiere und Menschen gleichen hier einander; beide sind muskulös, gigantisch, und die reiche Mähne der einen flattert im Seewinde neben dem langen Haar der anderen. Der Dialekt dieser Bauern gehört einer anderen Zeit und einer anderen Welt an. Wenn das Pferd eine Furche beendet hat, schreien sie „Burrah!“ als ging' es zum Kriege; wenn es eine neue ziehen soll, rufen sie „Wurrah!“ Die starken nordischen Kehllaute werden aus den kolossalen Kehlen dieser Leute auf eine Weise hervorgestoßen, die ihre Sprache für den Engländer aus London so unverständlich macht, als die der Karaiiben. Oft sieht man auf dem Rücken jener Pferde ein kleines sächsisches Mädchen mit blondem Haar und zarter Haut, dessen nackte Beinschen sich in der Mähne verlieren. Ueberhaupt reisen dort die Frauen ohne Sattel, und bei den vielen Gefechten zwischen den Schmugglern und Küstenwächtern sieht man, oder vielmehr sah man sie — denn diese Sitten sind im Erlöschen — entschlossen den kurzen Degen oder die Pistole des Matrosen führen. Die Namen wie die Bewohner dieser Gegenden: North-Folk (Norfolk), South-Folk (Suffolk), East-Saxon (Essex) sind noch heute nicht mit normännischen Elementen gemischt, und die Cradnell's, Catchpole's, Bringnell's, Springtree's haben sich Jahrhunderte erhalten, ohne von den Beauclerc's und Courcy's (Churchill's) verdrängt zu werden.

Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts glaubte man noch an eine alte Sage, die von dem ödesten und höchsten Felsen jener Küste, dem Bawdsey-Cliff, ging. Die Küstenwächter, meist Irländer, die den vielen Schmugglern der Gegend aufauerten, hatten nicht wenig dazu beigetragen, jene Sprechensgeschichte im Volke lebendig zu erhalten, denn kein Mensch ist abergläubischer, als ein Irländer. Die Regierung verwendete sie indes gern zur Küsten-Polizei, denn sie waren tapfer, thätig und wachsam; ihre Lebhaftigkeit, ihre Liebe zum Kampf, ihre List, die derjenigen der Wilden gleichkam, machten sie den Feinden der Zollhäuser fürchtbar. Sie trosteten Wind und Wetter, und selbst für den Haß rächten sie sich nicht, den ihr trauriges Gewerbe ihnen zuzog. Sie ließen sich tödten und tödteten mit unerschütterlichem Gleichmuth. Die Bauern, die die Schmugglerei liebten, vertrugen sich dennoch zuweilen recht gut mit den Irländern, zumal wenn diese sich an ihren Tisch setzten und ihnen Wundergeschichten erzählten, z. B. daß auf der Küste von Bawdsey-Cliff eine Legion Geister hause, daß dies die Schatten früherer Schmuggler wären und ihre Erscheinung Schlimmes bedeute. Sie verschwänden zuweilen im Sande, und der Wächter, der es wage, ihnen zu folgen, werde unfehlbar von der Erde verschlungen und kehre nie wieder. Die Irländer erzählten zu gut, und ihre Zuhörer waren zu leichtgläubig, als daß die Spukgeschichten sich nicht in den Gemüthern hätten festsetzen sollen. Der natürliche, aber höchst merkwürdige Grund war folgender:

\*) Nach: The history of Margaret Catchpole, a Suffolk girl (Lond. 1844), einem Roman aus dem Volke, dessen Inhalt authentisch ist und durch Zeitungen und Aktienstücke bestätigt wird. Verfasser des Romans ist ein englischer Prediger, der Rev. Richard Cobbold.

Auf dem Gipfel des Bawdsey-Cliffs stand eine unscheinbare Hütte und neben ihr ein kleiner Baumgarten, der mit einer feineren Mauer eingezäunt war. Innerhalb der Mauer befand sich ein Brunnen ohne Geländer und von großem Umfang, der durch nichts auffiel, als durch die Breite des Wassereimers und die Dicke des Laues, an welchem dieser befestigt war. Auf dem Rande des Brunnens lagen Haufen von Scherben und zerbrochenem Glas, die den Zugang verhinderten. Diese Vorsicht war nicht ohne Grund, denn etwa zwölf Fuß von der Oberfläche des Bodens öffnete sich in der feineren Wand des Brunnens ein plattgedrückter Bogengang, der in eine ganz eigenthümliche Höhle führte, die lange Zeit in der ganzen Gegend unbekannt war und eine Naturmerkwürdigkeit derselben bildete. Wasser, das sich aus dem Brunnen unter der Erde einen Weg nach dem Meere zu bahnte, hatte diesen Gang ausgehöhlet. Die Schmuggler benutzten diesen Wink, leiteten das Wasser ab, wölbten den Gang und machten in die Wölbung ein Loch, das in den Spornstein der Hütte führte und auf diese Weise den Raub der Höhlung mit dem der Hütte vermischte. Endlich hatte man das Gewölbe mit Geräthen und Lebensmitteln versehen, so daß es für einige Zeit zum Aufenthalt dienen konnte. Hinein gelangte man durch den Brunnen, das heißt, in dem Eimer, den eine Freundeshand, entweder der Bauer, der in der Hütte wohnte, oder dessen Frau, anhielt, sobald er an dem Eingang der Grotte angekommen war. Die Mauer verdeckte den Brunnen vor denen, die von der Meeresküste aus den Bawdsey-Cliff bestiegen, und ein Schmuggler, wenn er hart verfolgt wurde, schwang sich in den Eimer, zog ihn durch sein eigenes Gewicht herunter, konnte, falls er mit einem Entershafen versehen war, denselben wie einen Anker in den Eingang des Gewölbes werfen und auf diese Weise durch einen Sprung allen Nachforschungen entziehen. Das zauberhafte Verschwinden der Schmuggler hatte sich so oft wiederholt, daß von Racton bis Ipswich, dem Hauptort der Gegend, der Spuk auf dem Bawdsey-Cliff ein Glaubensartikel wurde.

Es gab indes einen Irländer, Namens Pat O'Brien, den diese übernatürliche Erklärung nicht befriedigte. Dieser Pat war ein Stöberer und wollte um jeden Preis über die Gespenstergeschichte Gewisheit haben. Er hatte die Mauer und das Loch gesehen, durch welches regelmäßig die verfolgten Schmuggler weggezauert wurden, und es wandelte ihn eine unwiderstehliche Lust an, das Innere des „Geisterbrunnens“ kennen zu lernen. Diese Neugier konnte ihm theuer zu stehen kommen, wie wir sogleich sehen werden.

Die Hütte wurde von der Familie eines alten Landmanns bewohnt, den sich Schmuggler zum treuen Freunde gemacht hatten. Fast die ganze Bevölkerung des Küstenstriches war arm. Mehr als ein Pad Spizen, mehr als ein werthvoller Shawl, ungerechnet die Fässer Brauntwein und Rum, ging von den Schiffen in die Hände der Bauern über, die keine Lust hatten, gegen einen ungeheuren Erwerb Partei zu nehmen, der ihnen kostbare Gegenstände zu billigen Preisen verschaffte. Die meisten von ihnen thaten, als merkten sie nichts, wenn die Schiffs-Capitaine des Nachts ihre sogenannte „Mondscheinladung“ ans Land brachten. Die Frau des Bauern in der Bawdsey-Hütte theilte seine Duldung gegen die Schmuggler, und Pat, der Küstenwächter, konnte nicht schlechter beraten seyn, als da er sich an diese Frau wendete, um die Geheimnisse des Geisterbrunnens zu erfahren. Sie war gleich bereit, ihn hinunterzulassen, und hieß ihn sich bequem in dem Eimer zurechtsetzen. Das Tau aber schoß rascher in die Tiefe, als Pat sich gedacht hatte, und im Nu steckte er im Wasser, kam wieder hervor, tauchte wieder unter, wie es seine freundliche Wirthin wollte. Vergebens suchte er durch Wimmern und Bitten seinen weiblichen Helfer zu rühren; sie stieß so lange den Eimer ins Wasser, bis sie keinen Laut mehr hörte. Pat sah seine Dummheit ein, klammerte sich an den eisernen Griff des Eimers und mußte nicht mehr. Er hoffte, wenn er sich todt stellte, seiner Verfolgerin zu entflüpfen und, nach Art der Matrosen, an dem Tau wieder heraufzuklettern. Als Alles still wird, beginnt er seine Reise auf die Oberwelt und befindet sich bald vor dem Eingang des Gewölbes. Schon glaubt er sich gerettet und hält nur ein wenig an, um Luft zu schöpfen, als seine Beine plötzlich von einem eisernen Haken gefaßt und so kräftig angezogen werden, daß er kopfunten in die Grotte emporgehoben wird. Ein Matrose hatte die edle Absicht, ihn mit einem Schädelzerbrechenden Hiebe zu empfangen, traf aber glücklicherweise die Wand des Brunnens. Der arme Pat ward endlich vollends in den Keller gezogen, und mit lautem Gelächter stürzte ein Duzend Matrosen herbei, die das sonderbare Abenteuer des Küstenwächters überaus heiter stimmte.

Pat war in der That einem Haufen seiner Todfeinde in die Hände gefallen, und wenn wir einen Roman schreiben wollten, so wäre hier der passende